

Zeitschrift: Familienforschung Schweiz : Jahrbuch = Généalogie suisse : annuaire
= Genealogia svizzera : annuario

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: - (2001)

Artikel: Die Schürmeyer : ein Zürcher Handwerkergeschlecht

Autor: Scheuermeier, Robert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-697599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schürmeyer Ein Zürcher Handwerkergeschlecht

Robert Scheuermeier

Summary

All living Scheuermeiers are descendants of Hans Schürmeyer who, with his sons, settled in Turbenthal ZH in the early 17th century. The descent is shown for ten generations. The early Schürmeyers in the city of Zurich (14th-16th century) and in the Wehntal (15th-18th century) are mentioned too, though their link to Hans Schürmeyer has not (yet) been established. At all times the Schürmeyers were craftsmen (tanners, millers, coopers).

Résumé

Tous les Scheuermeier vivant en Suisse sont descendants de Hans Schürmeyer qui s'installa à Turbenthal ZH avec ses fils au début du XVI^e siècle. Cette descendance représente dix générations. Les Schürmeyer de la ville de Zurich (XIV^e–XVI^e siècles) et du Wehntal (XV^e–XVIII^e siècles) sont mentionnés aussi, même si l'ascendance de Hans Schürmeyer n'est pas (encore) assurée. De tous temps les Schürmeyer furent des artisans (tanneurs, meuniers, tonneliers).

Zusammenfassung

Alle lebenden Scheuermeier stammen von Hans Schürmeyer ab, der sich mit seinen Söhnen anfangs des 17. Jhs. in Turbenthal ZH niederliess. Die Abstammung wird über zehn Generationen dargestellt. Auch die im 14.-16. Jh. in der Stadt Zürich und im 15.-18. Jh. im Wehntal nachgewiesenen Schürmeyer werden erwähnt, wenn auch Hans Schürmeyer (noch) nicht mit ihnen in Verbindung gebracht werden kann. Zu allen Zeiten waren die Schürmeyer Handwerker (Gerber, Müller, Küfer).

1. Der Name

Der Name wird erstmals 1246 in einem Dokument des Zisterzienserklusters Salem genannt: ein zur Grangie Tepfenhart gehöriger Laienbruder "Ulricus dictus Schürmaiger" ist Zeuge. Grangie heisst Klosterscheune, Schürmeyer bedeutet Scheunenverwalter!

500 Jahre lang schrieb man mundartlich "Schürmeyer"; erst ab 1678 beginnt zögernd die Verschriftdeutschung des Namens. Die heute gültige Schreibweise "Scheuermeier" liest sich aber erst in den Zivilstandsakten. Ausgesprochen wird der Name immer noch in der althergebrachten Form.

2. Bürger von Zürich im 14.-16. Jahrhundert

1330 treten die ersten Zürcher Schürmeyer in Erscheinung. Heinrich ist als einziger Schürmeyer im ersten Burgerbuch der Stadt Zürich von 1336 eingetragen – und somit wurde auch seine Familie mit eingebürgert. Zu dieser muss der Sohn Berchtold (1340 erstmals / 1371 letztmals erwähnt) gezählt werden, denn er war schon 1347 und bis 1369 als Zunftmeister der Gerber regelmässig im Rat der Stadt (und also Burger!), u.a. auch beim Eintritt Zürichs in den Bund der Eidgenossen 1351. Steuerbücher und Kaufverträge weisen ihn als wohlhabenden und einflussreichen Mann aus. Seine beiden Söhne Claus (1375/90) und Johans (1375/1401) hatten sich danach im Lederhandel versucht und waren daran gescheitert, wie Konkursakten berichten. Johans seinerseits hatte zwei Söhne, Hans (1390/1442) und Werner (1390/1450), der erste war Schuhmacher, der zweite Gerber und für kurze Zeit ebenfalls Zunftmeister. Werner war während des Zürichkriegs beim Banner eingeteilt, sein Bruderssohn, auch ein Hans (1442/44), bei den Spiessen. Dies ist die einzige klar erkennbare Filiation, die aber doch über 4 oder 5 Generationen geht.

Im 14. Jh. habe ich insgesamt 11 Namensträger, im 15./16. Jh. deren 12 identifiziert. Hier sei nur die Geschichte dreier Geschwister dem Geschlechterbuch Meiss (Zentralbibliothek Zürich) nacherzählt. 1413 lebten Hermann Schürmeyer und seine Frau Mechthild Wagner. Er besass Einkünfte, die er von seiner Schwester Catharina, der Witwe des Joss Fischer, geerbt hatte. Diese Einkünfte, ein

Kornzehnten, schenkte er den Dominikanern "zur Besserung ihres Tisches" mit der Auflage, dass sie für sein Seelenheil beten sollten, für das seiner Frau und seines Bruders Ulrich – irdisches Brot für himmlischen Frieden!

3. Schürmeyer im Wehntal

Die handschriftlichen Geschlechterbücher von Dürsteler und Meiss aus dem späten 18. Jh. nennen einen Junghans (1533/36) als Letzten der Zürcher Schürmeyer und erklären das Geschlecht als "*abgestorben*". Ein schön gemaltes Wappen (grünes Dreieck auf grünem Dreierberg in Blau) macht die Sache auch nicht besser. Junghans selber ist aber ein Hinweis, dass die Schürmeyer nicht ausgestorben, sondern bloss ausgewandert waren. Denn bei seiner Einbürgerung 1536 wurde erwähnt, dass er von Weningen kam. Dort aber waren Schürmeyer seit hundert, vielleicht fast zweihundert Jahren ansässig. Als die Steuerbücher 1463 das Amt Regensberg erstmals erfassten, waren sie schon da. Und sie sind weit über die Reformation hinaus bis ins frühe 18. Jh. in der Kirchgemeinde Niederweningen belegt.

Ein überaus interessantes Dokument liegt im Stadtarchiv Baden. Berchtold (1340/71) hatte 1340 als junger Gerber im Wehntal, in Dachsleren, einen Hof gekauft, und der Vertrag wurde in Zürich in aller Form ausgestellt und mit Zeugen besiegelt. – Wie kam denn das Pergament samt Siegeln nach Baden? Es liegt nahe anzunehmen, dass der Hof in Dachsleren von Anfang an oder zu einem späteren Zeitpunkt von Schürmeyern bewohnt, vielleicht auch bebaut wurde, von wo sie sich im Wehntal ausbreiteten. 1463-68 wurden in Schöfflisdorf und Dachsleren der alt Schürmeyer (1463) mit seinen vier Söhnen registriert, nämlich: Hensli (1463/78) in Dachsleren, Heinzli (1463) in Schöfflisdorf, er verschwindet aber aus den Akten, Uli (1463/78) in Schöfflisdorf, er war der wohlhabendste, zog nach Baden und wurde dort 1476 Bürger, und schliesslich Kleinmann (1463/79), er blieb in Schöfflisdorf.

Hermann (1513/23) und Michel (1525) sind noch einmal zwei Schürmeyer aus dem Wehntal, die nach Baden zogen und dort Bürger wurden, eine Generation nach Uli (1463/78), der, möglicherweise kinderlos, seine Neffen zu sich nehmen wollte. In den Wirren

der ersten Reformationsjahre scheint dies aber nicht leicht gewesen zu sein, sie sind von der Bildfläche verschwunden.

In Niederweningen waren die Schürmeyer im 17. Jh. als Schneider tätig. Eine Familie zog aus nach Gebistorf, in der andern Familie nahmen die Jungen verschiedentlich Arbeit an im Badischen und Württembergischen, sehr zum Leidwesen der reformierten Obrigkeit. Mit den im 17. Jh. in Turbenthal lebenden Schürmeyern sind keine Kontakte ersichtlich.

4. Die grosse Lücke

Im nächsten Abschnitt kann ich berichten vom Ahnvater der Scheuermeier, Hans Schürmeyer in Teufenthal (Aargau). Was mir fehlt, ist die Verbindung von ihm zu den ältern Geschlechtern in Stadt und Landschaft Zürich. Die Lücke ist auch ein Wechsel in der Art des Quellenmaterials. Konnte ich für die Erforschung der alten Geschlechter auf viele gedruckte Quellenwerke zurückgreifen, so sind diese grossen Sammlungen oft bei der immer zahlreichereren Datenmenge des 15. Jhs. im Publikationsvorgang stecken geblieben. Umgekehrt standen mir für die Erforschung der eigenen Vorfahren die Zivilstandsakten und die Kirchenbücher zur Verfügung. Diese letzteren aber beginnen nur zögerlich im 16. Jh. oder auch erst etwas später. Es ist nicht weit vom Wehntal bis ins Wynental, und Baden liegt dazwischen. Auch die Daten liegen nicht weit auseinander, bei den Weninger Schürmeyern 1523, 1525, 1536, bei den Wynentaler Schürmeyern 1561 und 1579. Aber auch einzelne Schrittsteine sind kein Weg durch den trügerischen Sumpf unerforschter Geschichte.

5. Schürmeyer in Teufenthal (Aargau)

Als 15-Jähriger begann ich die Erforschung unsrer Scheuermeier-Herkunft (war damals stolz, den Gerber Wernli unter dem Zürcher Banner kennen zu lernen), als 40-Jähriger besuchte ich mit Vater und Sohn erstmals unsere ursprüngliche Heimatgemeinde Turbenthal und bekam erste Zivilstandsakten zu Gesicht, aber erst mit 65 Jahren konnte ich mich ab 1992 ernsthaft der Genealogie

zuwenden. In erstaunlich kurzer Zeit stiess ich auf Hans Schürmeyer, der mit seinen Söhnen den Kählhof in Turbenthal bewirtschaftete. Da nachweislich alle Scheuermeier ursprünglich von Turbenthal stammen, wagte ich anzunehmen, dass sie allesamt Nachkommen von Hans sind. Das bedingte allerdings die Erfassung aller Schürmeyer- bzw. Scheuermeier-Daten und eine zweijährige sorgfältige und nachkontrollierte Archivarbeit. Im Folgenden kann ich nur andeutungsweise die Linien darzustellen versuchen, die vom Stammvater bis in unsere Tage Bestand haben.

Dr. Hansueli Pfister vom Staatsarchiv Zürich verdanke ich den Hinweis, dass die Schürmeyer aus dem Aargau nach Turbenthal gezogen seien. Im Staatsarchiv Aarau wurde ich sowohl im Habsburger Urbar von 1606 fündig (Hans war Müller auf der zum Schloss Trostburg gehörigen Mühle in Teufenthal, dazu Untervogt der Gemeinde) wie auch im Taufrodel von Unterkulm (der erst 1560 beginnt), wo ich neun seiner Kinder fand.

Die allererste Erwähnung eines Schürmeyer in Teufenthal datiert allerdings schon von 1561, auch ein Hans; er war Taufpate in einer Familie, die neben der Mühle Land besass. Die nächsten Daten sind von 1579, als wieder ein Hans Taufpate war, der nun wiederholt als Pate erwähnt wurde und ab 1585 seine eigenen Kinder tauft. Der ältere Hans mag sein Vater gewesen sein, der in einem Nachbardorf wohnte. Der jüngere Hans aber lebte in Teufenthal, war mit Maria Müller verheiratet, wird ausdrücklich als der Müller erwähnt und später auch als der Untervogt des Dorfes, ein Amt, in dem er das Dorf gegenüber den Herren von Hallwyl vertrat. Maria Müller scheint nach einer Notiz im Taufrodel aus dem benachbarten Dorf Unterentfelden zu stammen. Möglicherweise war die junge Familie zuerst noch bei ihren Eltern zuhause, wo auch der älteste, Hans, geboren wäre (die Kirchenbücher von Unterentfelden fehlen). Der jüngste Sohn Marx muss um 1603 in Teufenthal geboren worden sein (wieder fehlt der Taufrodel), er ist mit nach Turbenthal gezogen.

Von diesen 11 Kindern treten 8 in den Kirchenbüchern von Turbenthal wieder in Erscheinung. Drei sind wohl schon in Teufenthal als Kleinkinder verstorben. Wann die Familie umgezogen ist, kann nicht genau festgestellt werden. Ich nehme an, es war zwischen dem Tod des letzten Trostburgers 1613 und dem Verkauf der Trostburg an Bern 1616.

Der Untervogt Hans Schürmeyer hatte 1601 an einem Hochgerichtsprozess teilgenommen. Als die habsburgischen Hoheitsrechte 1415 an Bern übergingen, hatten die Hallwyler unter bernischer Oberhoheit als Sonderrecht die hohe Gerichtsbarkeit behalten. Noch 1601 sassen drei Herren von Hallwyl zu Gericht über einen Peter Keller, genannt der Schwarzpeter, der "*wegen müssiggängigen und argwöhnischen Wandels*" angeklagt war. Mit den drei Hallwyler Herren sassen auch die Untervögte der 24 Dörfer zu Gericht, darunter Vogt Schürmeyer von Teufenthal. Einer der Herren, Hans Friderich von Hallwyl, war im Jahr zuvor Taufpate bei Schürmeyers Sohn Hans Friderich gewesen. Es ist nicht anzunehmen, dass die Vögte viel zum Ablauf des Prozesses zu sagen hatten. Wichtiger war wohl, dass sie als Zeugen gegenwärtig waren bei dem unter Folter erzwungenen Geständnis und der Verurteilung zum Feuertod. (Für uns Heutige scheint der Feuertod etwas viel für einen kleinen Schelm, auch wenn er noch so lästig gefallen sein mag!)

6. Kählhofbauern in Turbenthal

Die Schürmeyer sind in Teufenthal letztmals 1601 erwähnt und 1621 erstmals in Turbenthal. 1611 soll eine Pest die Turbenthaler Bevölkerung dezimiert haben, sodass die Breitenlandenberger für neue Pächter mögen Ausschau gehalten haben. Das Schloss der Breitenlandenberger lag 200 m über dem Dorf Turbenthal; sie waren mit den Hallwylern verschwägert und hatten vielleicht durch diese Verbindung von den Schürmeyern gehört.

1621 taufte Barbara Schürmeyer (*1587), verheiratet mit Hans Huber "*bim Hof*", einen Dietrich. Dann heirateten ihre Brüder, und weitere Taufen folgten. Alle lebten sie im Kählhof. (Der Kählhof liegt abseits des Dorfes und ist die alte Zinsscheune des Klosters St. Gallen, bei jedem Erbgang im Haus Breitenlandenberg diesem neu verliehen.) Die Zürcher Verwaltung ordnete in regelmässigen Abständen Haushaltzählungen an. 1634 begegnen uns die Schürmeyer erstmals als Kählhof-Grossfamilie: Uli (1585-1661) hat eben Margreth Büchi geheiratet. Melchior (1595-1666) hat drei Kinder mit Elsbeth Würmli; Rudolf (1601-1658) hat drei von Anna Kübler. Auch Marx ist verheiratet und hat Zwillinge von Margret Stahel.

Jost (1599-1664) und Friderich (1600-1660) sind noch unverheiratet, sie zählen zu Vaters Haushaltung, der aber schon verstorben ist. Dies ist die einzige Stelle, wo Vater Hans in Turbenthal erwähnt ist, ein Zeichen dafür, dass er bekannt war und also in Turbenthal starb. Seine Frau dagegen mag schon in Teufenthal verstorben sein, vielleicht mit ein Grund zum Umzug.

So sehen wir Hans Schürmeyer, den Müller, wie er Teufenthal als Witwer verlässt, wo seine Familie nur für eine Generation gelebt hat, wie er nach Turbenthal zieht mit einer Tochter und sechs Söhnen. Nach seinem Tod führen seine Söhne den Landwirtschaftsbetrieb weiter, sein Sohn Rudolf stirbt unangefochten als "*der Bauer bim Kählhof*", doch dessen Sohn Hans Rudolf verliert 1661 die Pacht durch eine Umorganisation der Breitenlandenberger Verwaltung. Der älteste Sohn Hans (+1653) aber zieht erst nach dem Vater und den Geschwistern von Teufenthal ins Tösstal und lässt sich im Turbenthaler Ortsteil Hutzikon nieder.

7. Die Hutziker Linie, "s'Chlause"

Hans (+1653), selber auch Müller, hatte noch im Aargau Regula Nötiger geheiratet und dort einen ersten Sohn Hans (1618-1690) bekommen; den zweiten, Melchior (1626-1670), tauften sie in Turbenthal.

Melchior (1626-1670) starb früh, und so übernahm Hans die Kinder seines Bruders, die nun auf dem "Hirschen" in Hutzikon bei ihrem Onkel aufwuchsen.

Niclaus (1657-1707) ist zwar einer von sechs Söhnen, einer von dreien, die geheiratet haben, aber nach zwei Generationen gibt es fast keine Schürmeyer dieses Stammes mehr, und so werden diese in Hutzikon ansässigen Schürmeyer "s'Chlause" genannt.

Hans Jacob (1700-1727) ist das jüngste von sieben Kindern. Als er mit 23 Jahren die im achten Monat schwangere Anna Wäckerli von Zell zum Altar führte, war von den Männern der obern Generation höchstens noch ein kinderloser Onkel am Leben. Er aber verdiente sich kurz nach der Hochzeit in fremde Dienste und starb in Holland. Der Stamm ist gefährdet!

Jacob (1723-1776) verlor vierjährig den Vater und den einzigen Bruder. 53-jährig hinterliess er aus drei Ehen neun Kinder, von

denen zwei Söhne ihrerseits sechs und neun Kinder haben. So nahe beieinander liegen Tod und Leben!

Hans Jacob (1749-1816), Jacobs Sohn aus erster Ehe mit Elsbeth Stahel, führte die Linie weiter. Er war in zweiter Ehe mit Susanne Rebsamen von Tössegg verheiratet. Aus dieser Zeit sind die Protokolle des Stillstandes vorhanden, und wir erhalten Einblick, wie Hans Jacob als "*würdiger Fall*" Armenunterstützung erhielt. Die Arztkosten wurden aus den Zehnt- und Zinseinkünften der Kirchgemeinde bezahlt; später wurde er auf die Liste der Almosenbezüger gesetzt (sie bezogen wöchentlich Brot aus der ehemaligen Klosterbäckerei in Töss und dazu ein Monatsgeld, beides Leistungen des Staates Zürich); kurzfristig erhielt er auch "*Schulermehl*" (eine Leistung aus einer breitenlandenbergischen Armenstiftung); die Badesteuer (für eine Kur im Gyrenbad) schliesslich wurde aus dem "*Säckli*" finanziert, der Kirchenkollekte. Acht Jahre scheint er die Unterstützung benötigt und bekommen zu haben. 1797 bedankte er sich "*seines Almosens, er könnte sich seiner Haushaltung nun selbst erhalten*". Das mag mit seinem Umzug nach Tössegg zusammenhängen. Seine Frau stammte ja von dort, und dort mag er ein Auskommen gefunden haben.

Jacob (1786-1853) heiratete in Tössegg Cleophea Walther, mit der er acht Kinder hatte, doch nur ein Sohn und eine Tochter gründeten eine Familie.

Johannes (1820-1892) war Drucker und hatte offenbar eine Zeit lang im Grossherzogtum Baden gearbeitet. Einer ersten Ehe mit Katharina Keller entsprangen acht Kinder, der Sohn einer zweiten Ehe blieb ledig.

Jakob (1845-1881), Tischler in Winterthur, verheiratet mit Maria Strobel, hat den schmalen Strom der Hutziker Linie in die Weite geführt: zwei Söhnen wurden 17 Kinder geboren!

8. Küfer und Sigristen im Scheuermeierhaus

Von den Söhnen des Stammvaters Hans hat ausser Hans (+1653) nur noch

Rudolf (1601-1658) Nachkommen bis in unsere Zeit. Wie schon erwähnt, starb Rudolf als der Bauer auf dem Kählhof, doch es war seine Frau, die dem Geschlecht einen neuen Erwerbszweig vermit-

telte. Ihre Familie war in Turbenthal neben der Kirche zuhause, wo sie als Sigristen und Küfer wirkten. Die Kübler waren eine in Turbenthal angesehene Familie und hielten Ämter inne in Dorfgemeinschaft und Kirchgemeinde. Mit den Breitenlandenbergern standen sie in guter Beziehung; 1630 verkauften sie ihnen einen Teil ihrer Liegenschaft neben der Kirche. Als Sigristen standen sie der Kirche nahe, wohnten auch gleich daneben. Als Küfer versorgten sie das Dorf und die Landschaft mit Gegenständen des täglichen Bedarfs. Dies war die Stellung der Familie Kübler in der ersten Hälfte des 17. Jhs. In der zweiten Hälfte aber war der Sohn von Rudolf Schürmeyer und Anna Kübler, Hans Jacob (1641-1698), sowohl Küfer (1670) als auch Sigrist (1690), und bei den Schürmeyern blieb diese Berufs- und Ämterverbindung über hundert Jahre lang. Es scheint, dass Anna Kübler nach dem Tode ihres Mannes 1658 (oder nach der Beendigung der Pacht 1661) in ihr Vaterhaus zog, wo die beiden jüngern Söhne das Familiengewerbe der Kübler lernten.

Das Scheuermeierhaus: Es hiess noch in unsren Tagen so. Erst 1968 nach dem Tod der letzten Bewohnerin namens Scheuermeier ist es abgerissen worden, um dem modernen Verkehr Platz zu machen. Es hatte immer so geheissen und muss das Heim unseres Stammes von Hans Jacobs Zeiten an gewesen sein. Es war ein grosses Haus mit zwei Wohnungen und viel Lagerraum unter einem unüblich weiten Dach. Ich sehe keine Schürmeyer, die in späteren Zeiten das Haus hätten bauen können, daher nehme ich an, es waren die Kübler, die das Haus gebaut hatten mit dem Geld aus dem Liegenschaftsverkauf, noch ohne zu wissen, dass es nicht ein Kübler-, sondern ein Scheuermeierhaus werden würde.

Hans Jacob (1641-1698) war 17, als Vater Rudolf (1601-1658) starb. Mit 29 war er zwar noch nicht verheiratet, führte aber seinen eigenen Haushalt und war als Küfer anerkannt. Acht Jahre später war er Küfermeister, auch Schulmeister und "Ehgaumer". Mehr und mehr wird er nur noch mit seinen Ämtern erwähnt, der Beruf tritt als selbstverständlich in den Hintergrund. 1671 heiratete er Margreth Trachsler und hatte mit ihr acht Kinder.

Hans Jacob (1672-1737) folgte seinem Vater in Beruf und Ämtern. Im Todesjahr seines Vaters heiratete er, als erster seiner Geschwister. Bei der Taufe seines ersten Kindes ist der Küferberuf ausdrücklich erwähnt. Bei der Taufe seines zweiten Kindes war

Hans Jacob von Breitenlandenberg Pate. Von den neun Kindern hat nur eine Tochter geheiratet, von den beiden Söhnen nur Hans Rudolf. Hans Jacob starb 1737 mit dem bekannten Vermerk: "Mr. [Meister] Jacob Scheurmeyer, Sigrist hier und Schulmr. zu Nübrunn aet. 64j 8m".

Hans Rudolf (1711-1785) war nun schon in dritter Generation Küfer, Sigrist und Schulmeister in Neubrunn. Im Mai 1743 heiratete er die 26-jährige Barbara Stahel, die ihr erstes Kind Heinrich im September desselben Jahres gebar. Von den übrigen Kindern wissen wir nicht viel, Heinrichs zwei Brüder starben als Kleinkinder. So wird die Linie über nur einen Sohn weitergeführt, der seinerseits auch Beruf und Ämter übernimmt. Denn Heinrich war von Jugend auf seines Vaters rechte Hand.

9. Heinrich Schürmeyer

Heinrich (1743-1794?) heiratete die 18-jährige Barbara Stahel, die 14 Kinder zur Welt brachte, aber neun starben ihr weg in den ersten Jahren. Die überlebenden zwei Söhne und drei Töchter gründeten ihre eigenen Familien. In den Kirchenbüchern wird immer wieder peinlich genau aufgezählt, dass Heinrich Vorsinger war (1771-82), Dorfmeier (1778-79), Seckelmeister (1779), Richter (1779-85). 1790-93 wird er der Küfer in Turbenthal genannt, erster Sigrist und Schulmeister zu Neubrunn; offenbar ist er erst nach dem Tod des Vaters in diese Stellungen aufgerückt, hat aber diese Arbeiten schon immer mit und für seinen Vater getan. Ein Rätsel ist sein Todesdatum. Er ist verschwunden und wird als verschollen erklärt.

Von der Krankheit der Küfer: Hans Kläui (Geschichte von Turbenthal, 2 Bände, Turbenthal 1960) sieht in Turbenthal "*in Vater und Sohn Scheuermeier zwei ganz fatale Burschen als Sigriste, Schulmeister und Vorsänger*" am Werk. 1784 verklagte Pfr. Felix Nüschele anlässlich der Visitation den "*liederlichen Vorsinger im Turbenthal, welcher zugleich für seinen alten, abgetrunkenen Vater die Schul zu Neubrunn versieht*", dass er weiterhin dem Wein- und "Bränz"-Trinken nachgehe und wochenlang mit seiner Haushaltung nichts Warmes esse. Soweit Kläui.

Die Stillstandsprotokolle wissen mehr. In der Mitte von Turbenthal standen dicht beieinander die Kirche, das Pfarrhaus, der "Bä-

ren", das Scheuermeierhaus und einen Steinwurf entfernt das untere Schloss, Wohnsitz des jetzigen Gerichtsherrn Erhard Wolf als Vertreter der Breitenlandenberger. 1783 berichtete Wolf, der alte Hans Rudolf hätte sich sehr ungebührlich verhalten, indem er seiner Schwiegertochter mit dem Beil nachgerannt sei. Ein andermal hatte Heinrich im Rausch so mit seiner Frau gestritten, dass er sie zum Haus hinausjagte und sie auswärts übernachten musste. Trotz vielfacher Verwarnung durch den Pfarrer im Auftrag des Stillstands und einem Bericht an den Dekan des Bezirks und sogar den Antistes in Zürich hörten die Anschuldigungen im Stillstand nicht auf. Die Dorfvertreter allerdings scheinen Heinrich geschützt zu haben vor den Anklagen des Gerichtsherrn. Wenig später wurde Heinrich nach dem Tod des Vaters 1785 "*auf Wohlverhalten hin einhellig zum 1. Sigrist ... erwählt*". Im kommenden Jahr musste jedoch wieder geklagt werden; diesmal ging der Bericht an die zentrale Kirchenverwaltung in Zürich. Doch 1786 kam anstelle von Pfr. Nüscherer ein Pfr. Eberhard nach Turbenthal, der die Sache ganz anders sah. Nicht die Trunksucht des Sigristen war sein Problem, sondern die Herrschaftsucht des Gerichtsherrn! 1789 wollte Wolf wieder gegen Heinrich antreten und beschwerte sich, dieser sei mit seiner Trunkenheit am Betttag in der Kirche aufgefallen, und machte auch dem Pfarrer Vorwürfe, er handle eigenmächtig, statt den Fall dem Stillstand vorzulegen. Pfr. Eberhard schildert im Protokoll äusserst ausführlich, dass die Sache ja vor der Zentralbehörde liege, dass er in deren Auftrag korrekt gehandelt habe, dass in den Verhandlungen die Ortsvertreter sich vor Heinrich gestellt hätten, und schliesst: "*Herr Gerichtsherr Wolf machte zwar noch einige Einwendungen hiegegen, die sich aber noch selbst widerlegten, weswegen er diese Sache als beigelegt liegen liess.*"

Das Alkoholproblem aber ist real. Ein Kübler, der nur Milchbränten, Ankenfässer, Zigerchübeli und Gebsen herstellt, kommt kaum in Gefahr, Alkoholiker zu werden. Anders steht es im Normalfall. Wer für den Most der Bauern und für das Einlegen der Kirschen Fässer bereitstellt und den Weinhandel mit den notwendigen Gebinden versieht, der ist in den Kellern seiner Kunden zuhause. Hier muss er ein Glesli versuchen, dort einen Schnaps genehmigen. Und Geselligkeit gehört dann rasch zur obligaten PR-Aktion. Dass irgendwann aus Trinklust Trunksucht wird, merkt der davon Befallene nicht. Tragik des Küfergewerbes!

Wir wissen nicht, wie der Alkohol zum Problem der Schürmeyer Sigristen wurde. Die beiden Hans Jakob, Heinrichs Grossvater und Urgrossvater, sind diesbezüglich nicht aktenkundig. Aber das Leid tritt danach immer wieder auf. Heinrichs Enkel Hans Rudolf (1810-1867) starb im Scheuermeierhaus an "delirium tremens". In einer andern Küferfamilie an der Töss wurde ein Kind nachts in der Trunkenheit im Bett erdrückt, was eine gerichtliche Untersuchung auslöste. Vom zweiten Sigristen Wilpert Schürmeyer wird berichtet, dass er im Vollrausch die grosse Glocke geläutet und damit das ganze Dorf aufgeschreckt habe.

Heinrich, der Dorfpolitiker: Die schon erwähnte zahlreiche und ausführliche Erwähnung von Heinrichs Ämtern scheint darauf hinzuweisen, dass er eine öffentliche, aber auch umstrittene Persönlichkeit war. Als es im Stillstand (dem er als "Richter" doch wohl selber angehört hatte) zum Konflikt kam, da mag der ganze Vorgang um sein öffentliches Verhalten und die ausgesprochene Rüge auch Zeichen einer Loyalitätsverschiebung gewesen sein, die damals im Gange war, von der religiös geprägten Kirchengemeinschaft zur säkularen Dorfgemeinschaft. Noch krasser ist der Umschwung im Verhältnis zum Grundherrn. War Junker Fänderich von Breitenlandenberg anfangs des Jahrhunderts seiner Tante Taufzeuge gewesen, so ist Heinrich 1779 als Seckelmeister der Wortführer der Dorfgemeinde Turbenthal in einem fast aufrührerischen Streit der Turbenthaler Bevölkerung gegen Hans von Breitenlandenberg (er ist nicht der Gerichtsherr und sitzt auf der alten Burg) und seine angestammten Rechte der Waldnutzung, die ihm die Turbenthaler streitig machen. Ein gewaltiger Stimmungsumschwung wird hier deutlich. Waren die Herren auf der Landenberg früher auch in der Familie gern gesehene und hoch geachtete Autoritäten, so sind sie jetzt, ganze zwanzig Jahre vor dem Einfall der Franzosen, ein Stein des Anstosses, ein Damm, der brechen muss. Die erste demokratische Verfassung mitsamt der Erklärung der Menschenrechte war ja zu dem Zeitpunkt schon erlassen. Neue Gedanken machten sich breit, Hoffnungen schäumten über. Wurde da nicht schon immer gebechert? Waren nicht die Tavernen und die Pinten die Orte des neuen Politisierens? Pfarrer Nüscher kann das gar nicht gefallen haben. Trotzdem fällt auf, dass er und vor allem Pfarrer Eberhard durch all die Jahre immer wieder ausdrücklich festhalten, dass allen Anschuldigungen zum Trotz Heinrich der rechtmässig beamtete

"*Sigrist hier und Schulmeister zu Neubrunn*" war.

Heinrichs Verschwinden: Am 2.2.1794 wurde im Stillstand Beschluss gefasst, den flüchtigen Küfer Scheuermeyer, Sigrist, Vorsinger und Schulmeister zu Neubrunn, in der Zeitung suchen zu lassen und die Schulbehörde zu informieren. Als Jahre später seine Ehefrau, Barbara Stahel, sich anderweitig verheiraten wollte, musste Heinrich verschollen erklärt werden, da sie nicht als Witwe ausgewiesen war. 1802 ist die Ehe geschieden worden. Barbara heiratete einen Johannes Jucker.

Der ab Oktober 1796 amtierende Pfr. Johann Heinrich Waser hatte wahrscheinlich eine Notiz im Turbenthaler Beerdigungsrodel übersehen. Denn im letzten Jahr seines Vorgängers kam eine Notiz ins Pfarramt geflattert: der Totenschein eines ausserhalb der Gemeinde verstorbenen Bürgers von Turbenthal. Pfr. Eberhard trug den Kasualfall im Rodel ein: "*Heinrich Meyer, aus dem Turbenthal, Soldat unter Löbl. Schweizer. Regiment von Bachmann, in Königl. Sardinischen Diensten, starb im königlichen Hospital zu Secusia aetat. ungefähr 50 Jahre, den 25.Nov.1794. NB. Wer dieser Mann gewesen sey, ist uns unbekannt.*" Dazu noch die Notiz: "*Ob dieser letztere nicht der entwichene Küfer und Schulmeister Heinrich Scheuermeyer von Turbenthal gewesen sey, muss nachgefragt werden.*" So Pfarrer Eberhard kurz vor der Amtsübergabe. Die Amtsübergabe hat stattgefunden, aber da geht oft manches durch die Latten. Die hängige Nachfrage ist wohl ausgeblieben, und statt dessen ist eine Verschollenheitserklärung inszeniert worden.

Dass Heinrich Meyer nicht der verschwundene Sigrist sein sollte, scheint mir ganz unwahrscheinlich. Entweder hat Heinrich im fremden Dienst seine Identität verschleiern (und doch das Heimatdorf nicht verleugnen) wollen. Oder, noch wahrscheinlicher: wer weiss denn schon, wie man ScheürMeyer schreibt; da ist für einen Feldschreiber in der Eile ein Meyer viel einfacher! – Wo liegt Secusia? Was tat und wollte der König von Sardinien? Wusste Heinrich, warum er dort ist – oder ist er im Suff einem Werber auf den Leim gegangen? Hatte wohl gar der Werber auf einen Tipp hin einen Unbequemen aus dem Verkehr gezogen und in den Krieg geschickt? Kanonenfutter! (Dabei hätte Heinrich gewiss, wenn er denn schon Soldat sein musste, lieber mit den französischen Revolutionsheeren gegen den König von Sardinien kämpfen wollen als umgekehrt!)

10. Küfer in Winterthur

Johannes (1769-1853), ältester Sohn des Heinrich, hatte zweifellos mit seinen Geschwistern eine harte Kindheit, wochenlang nichts Warmes auf dem Tisch, die Mutter ständig schwanger und gleich wieder ein Kindergrebl mehr. Doch auch er hat den Küferberuf erlernt und war in der Dorfgemeinschaft angesehen; mit 28 war er Gemeindeschreiber, ein Jahr vor dem Einmarsch der Franzosen und dem Ende des "Ancien Régime". Bis 1810 blieb er im Dorf; dann zog er mit einer grossen Kinderschar nach Winterthur, wo seine Frau Elisabeth Rüegg 1846 starb. Er selbst starb 84-jährig in Zürich. Im Scheuermeierhaus blieb sein Bruder Hans Rudolf (1773-1847) zurück, der Küferhandwerk und Sigristenamt weiterführte, wie es nach ihm Sohn und Enkel taten; eine Urenkelin war die letzte Bewohnerin des Hauses, Marie Scheuermeier (1892-1967).

Hans Jakob (1804-?), Sohn des obigen Johannes, gründete mit dreissig Jahren in Winterthur eine Familie mit der 21-jährigen Marie Ochsner. Auch er war Küfer, doch wahrscheinlich nicht mehr im eigenen Betrieb. Mit ihm ging die Küfertradition zu Ende. Er hatte aber auch seine Frau mit sieben Kindern verlassen, sein Verbleib und Tod sind unbekannt. Kein Wunder, wenn da Traditionen verloren gehen! Von seinen 9 Kindern haben nur der älteste Sohn Heinrich (1836-1888) und der jüngste Sohn Johann Robert (1850-1913) Scheuermeier-Nachkommen.

Heinrich (1836-1888) wanderte als Schneider nach England aus, gründete dort eine Familie und wurde der Ahnherr einer respektablen englischen Familie. Sein Sohn

Henry (1871-1950) besuchte um die Jahrhundertwende seine Onkel in Winterthur. Er wurde Direktor eines Verlagshauses in London und Edinburg.

Johann Robert (1850-1913) schliesslich ist mein Grossvater. Er hatte seinen Vater nie gekannt. Er erlernte den Beruf eines Kartographen, offenbar in der Nachfolge eines früh verstorbenen Bruders, der kurz nach der Lithographenlehre verstorben war. Mit Julie Täuber glücklich verheiratet, trug er schwer an ihrem frühen Verlust; vom Kindbett ihres vierten Kindes an kränkelte sie und starb nach drei Jahren. Sie hatte ihm auch in der Führung eines eigenen Geschäftes beigestanden. Die Kinder wurden nun verteilt.

Willi (1879-1952), der älteste Sohn, kam 12-jährig in die Familie von Mutters Schwester und erlernte von Onkel Jacques Brunner das Fotografen- und Druckerhandwerk. Aus seiner Ehe mit Irma Suter stammen drei Familien ab.

Die zwei mittleren Kinder kamen zu Verwandten nach Bari in Pflege, von denen sie adoptiert wurden. Wenn auch der Name Scheuermeier verloren ging, so blieben doch die familiären Beziehungen erhalten. Der jüngste schliesslich, mein Vater

Paul Robert (1888-1973), blieb als einziger beim verwitweten Vater, wurde mit diesem 1902 Bürger von Winterthur und ging durch die Winterthurer Schulen bis zur Matur. Nach Romanistikstudium und Dialektforschung in Italien folgten in Bern die Familiengründung mit Nellie Nicolet und der Unterricht am Städtischen Gymnasium.

Damit ist die Linie der Schürmeyer aus dem Scheuermeierhaus abgehendelt.

11. Die Linie der Küfer an der Töss

Der Enkel des Stammvaters Hans, Hans Jacob (1641-1698), hatte einen jüngern Sohn

Hans (1674-1743), von dem drei Linien ausgehen, die alle noch blühen. Er hatte vier Söhne und von ihnen und ihren sechs Frauen insgesamt 30 Enkel, die in der Zeitspanne 1728-1769 geboren wurden! Aber nur 6 Urenkel trugen den Namen weiter. Hans selbst hatte 1700 die gleichaltrige Adelheid Nüssli geheiratet und arbeitete mit seinem Bruder in der väterlichen Kūferei im Scheuermeierhaus. Erst bei seinem Tod wurde er der Sigrist von Turbenthal, wird also das Amt sechs Jahre zuvor von seinem Bruder übernommen haben.

Hartmann (1705-1778), der zweite der vier Söhne, verlor seine erste Frau 1752 kurz vor ihrem 45. Geburtstag. Sie hatte ihm seit der Eheschliessung von 1732 neun Kinder geschenkt. Auch Hartmann war Küfer wie sein Vater, hatte sich aber vermutlich aus dem Familienbetrieb herausgelöst und an der Töss ein eigenes Gewerbe begonnen. Sein Sohn Heinrich und sein Enkel Hans Conrad führten es weiter.

Heinrich (1748-1814) hat an der Töss gewohnt und dort auch seine Küferwerkstatt betrieben. Es mögen bescheidene Verhältnisse

gewesen sein; in zwei Ehen (mit Susanna Egg und Margaretha Zuppinger) sind ihm sechs Kinder geboren worden, dazu kamen 7 Totgeburten! Vom jüngsten Kind berichtet der Beerdigungsrodel: Barbara, beerdigt am 13.8.1788, "*ward lt. gerichtl. Untersuchung unglücklicherweise von ihrer Mutter in ihrem Bette erdrückt*". Die Untersuchung hatte als Ursache des Unglücks Trunksucht festgestellt; sie sollte so schwer werden, dass Heinrich 1805 Wirtshausverbot bekam. Vorher, 1799, hatte man versucht, ihn auf andere Weise zur Räson zu bringen. Die Gemeinden waren verpflichtet, Soldaten für die helvetische Legion zu stellen, doch da sich keine Freiwilligen meldeten, wurde zwangsrekrutiert. Heinrich war einer davon; er kehrte bald wieder zurück. Sein Sohn

Hans Conrad (1772-1821) führte, wie gesagt, die Küferei an der Töss weiter. Von seinen 8 Kindern aus zwei Ehen hat nur der jüngste geheiratet.

Hans Caspar (1811-1864) wohnte wohl immer noch an der Töss (als Küfer?), wo er sich "*im Gebüsch*" erhängte. Sein Stamm geht über den Sohn zweiter Ehe mit Susanna Bosshard weiter.

Johannes (1844-1911) heiratete zunächst Ursula Meili, eine Tochter aus dem Tal; 1904 schloss der Witwer einen zweiten Ehebund mit der 31 Jahre jüngeren Witwe Buschor. Die zwei Söhne Johann Jakob und Ernst haben Nachkommen bis in unsere Tage.

Johann Jakob (1870-1907) war der einzige verheiratete Sohn erster Ehe, er wurde Weber und blieb im heimatlichen Turbenthal; ein ganz schmaler Stamm lebt weiter.

Ernst (1905-1982) war das einzige Kind der Ehe Schürmeyer-Hafner (verwitwete Buschor). Auch er wurde Weber und liess sich im Thurgau nieder. Hier breitete sich aus seiner ersten Ehe mit Elisabeth Körblein eine weitverzweigte Familie aus.

12. Die Linie der Boten und Wächter

Hans (1674-1743, s.o.) ist der Stammvater nicht nur der Linie der Küfer an der Töss, sondern auch der Linie der Boten und Wächter, und zwar über seinen dritten Sohn.

Hans Rudolf (1710-1748) war Wagner von Beruf und hat der Bevölkerung auch als Bote nach Winterthur gedient. Von den Kin-

dern seiner Ehe mit Margaretha Bosshard hat nur der eine Sohn eine Familie gegründet.

Rudolf (1732-1809) und sein Vater waren "*alt und jung Winterthur-Bote*", die im Auftrag der Bevölkerung Besorgungen in der Stadt verrichteten. Rudolf und dessen gleichnamiger Sohn werden auch Wächter genannt. Gewiss war der Gang in die Stadt mit den damit verbundenen Traglasten keine einfache Aufgabe. So erstaunt der Bericht von seinem Tod eigentlich nicht: Vater Rudolf ist 76-jährig auf dem Heimweg nahe bei Turbenthal tot in der Töss liegend aufgefunden worden. Von seinen acht Kindern mit Anna Kuiper haben drei Söhne eigene Familien gegründet.

Hans Ulrich (1764-1846) ist der einzige Sohn, dessen Familie in drei Verzweigungen bis in unsere Tage reicht. In Gossau hat er sich "*ein Heimat gekauft*", dort starb aber seine erste Frau Susanna Diner im Kindbett ihres dritten Kindes. In Turbenthal heiratete er Anna Schlumpf und hatte mit ihr den Sohn Johannes, den er auch dort taufen liess. Doch wir verfolgen zunächst die Linie, die über den Sohn erster Ehe läuft.

Hans Ulrich (1796-1852) scheint kränklich gewesen zu sein, er wurde vom Militärdienst entlastet. Hans Ulrich starb in der Gemeinde Dübendorf. Nur ein Sohn seiner zweiten Ehe mit Elisabeth Brunner gründete eine Familie.

Johann Jakob (1846-1898) blieb in Hermikon-Dübendorf. 1894 erwarb die Familie dort das Bürgerrecht. Ein Sohn Johannes aus zweiter Ehe wanderte als Gärtner nach London aus, wo er zweimal Schweizerinnen heiratete, aber ohne männliche Nachkommen blieb. Nur der eine Sohn aus erster Ehe mit Maria Isler führte die Familie weiter.

Johann Jakob (1875-1910) arbeitete bei der Strassenbahn in Zürich und war verheiratet mit Bertha Weber. Sein jüngerer Sohn Jakob war Alterspräsident am ersten Scheuermeiertag in Zürich 1998.

Johannes (1811-1893) war der jüngere Sohn des Hans Ulrich (1764-1846), der in Turbenthal aufgewachsene Sohn zweiter Ehe. Von acht Kindern seiner Ehe mit Susanna Räbsamen heirateten vier Söhne und eine Tochter; ein Sohn ist offenbar nach Südamerika ausgewandert, er ist in Montevideo ertrunken. Zwei Söhne tragen den Namen weiter, Johannes (1836-1907) und Gottlieb (1846-1911).

Johannes (1836-1907) blieb in Turbenthal, wo er als Mechaniker arbeitete und Susanne Wegmann heiratete. Zwei Söhne gründeten Familien und zogen nach Zürich-Seebach und nach Herrliberg.

Johannes (1867-1951), der Seebacher, hatte mit Frieda Gubler fünf Kinder; Enkel und Urenkel eines der Söhne sind unsere Zeitgenossen.

Gottlieb (1846-1911) war der jüngste der verheirateten Söhne von Johannes (1811-1893). Er erlernte den Gärtnerberuf und liess sich in Zofingen nieder. 1872 gründete er dort ein Gärtnergeschäft und heiratete die Witwe Magdalena Löhrer, geb. Sahm.

Paul (1875-1939) führte die väterliche Gärtnerei weiter, eröffnete dazu in Zofingen ein Blumengeschäft. Nach dem Tod seines Vaters 1911 hat er für seine Familie zum Turbenthaler auch das Zofinger Bürgerrecht erworben. Im Aargau ist es ihnen amtlich bewilligt worden, ihren Namen in der alten Form mit -y-, d.h. "Scheuermeyer" zu schreiben. Der 1902 geschlossenen Ehe mit Emilie Suter wurden fünf Kinder geschenkt. Der zweitjüngste Sohn Paul Ernst führte das Familienunternehmen weiter und übergab es weiter an seinen Sohn Herbert. Heute arbeitet schon die fünfte Generation darauf.

13. Die Schürmeyer genannt "s'Chlyne"

Nach der Linie der Küfer an der Töss und der Linie der Boten und Wächter geht auch noch die Linie der "Klein" auf Hans (1674-1743) zurück, und zwar über seinen vierten, jüngsten Sohn.

Hans Jacob (1712-1771) war zeitweilig zweiter Sigrist in Turbenthal, so später auch andere in seiner Linie. Ihm muss der Spitzname "Klein" angehängt worden sein. In Turbenthal blieb er an seinen Nachkommen haften. Er hatte aus zwei Ehen sieben Kinder. Aus der ersten Ehe mit Barbara Wägelin stammte

Hans Rudolf (1743-1811). Er hatte sich zunächst in Basel verheiratet, kehrte aber nach Turbenthal zurück; die Gemeinde kam für die Beerdigungskosten seiner Frau auf. Kinder hatte er nur aus seiner zweiten Ehe mit Anna Barbara Hauser, doch zwei Kinder starben. Später lebte er in Zürich; die Gemeinde legte die Hand auf ein kleines Vermögen, das er bei einem Turbenthaler Bürger hinterlegt

hatte, damit (falls er zurückkehren sollte) die Fürsorgekosten gedeckt wären!

Johannes (1788-1859), sein Sohn, blieb in Zürich. Auch für ihn blieb die Gemeinde Turbenthal fürsorgepflichtig und schickte ihm gelegentlich "*von seinem Vermögen*" etwas Unterstützung. Von seinen beiden Frauen hatte er neun Kinder, doch nur die eine Tochter der zweiten Ehe mit Anna Girsberger liess die Stammlinie bis heute weiterleben.

Susanna (1828-?) wurde, wie der damalige Terminus gelegentlich lautete, "*ihr eigener Stammhalter*". Von zwei unehelichen Söhnen hat der ältere geheiratet. Sie selber mag sich verheiratet haben oder ist ohne Meldung weggezogen, es fehlen weitere Angaben.

Johann Gottfried (1858-1912) war städtischer Arbeiter in Zürich. Mit Bertha Kindlimann hatte er acht Kinder; mit ihren Kindern (ausser den zwei ältesten) erwarben die Eltern 1908 das Stadtzürcher Bürgerrecht. Ihr Sohn

Max (1905-1993) hat Nachkommen aus seiner ersten Ehe mit Marie Meier.

14. Von den Schürmeyern, "Koch" genannt

Noch einmal muss zurückgegriffen werden, zum Kählhofbauern Rudolf (1601-1658) und seiner Frau, der Küferstochter Anna Kübler.

Hans Heinrich (1643-1691) ist sein jüngster Sohn. Er war wie sein Bruder Küfer, doch blieb er nicht im Scheuermeierhaus, sondern diente an verschiedenen Orten. Verheiratet war er mit Anna Bosshard. Erst später muss er seinem Bruder zur Hand gegangen sein, hatte aber in Turbenthal oberhalb des Scheuermeierhauses ein eigenes Häuschen und damit die "Dorfgerechtigkeit" erworben. Auch er wurde Ehgaumer. Nur der jüngere Sohn führte die Linie fort.

Hans Rudolf (1680-1766) übte in Turbenthal das Wagnerhandwerk aus. Erst mit 34 Jahren heiratete er Barbara Winkler, und vier Kinder kamen zur Welt. Auch hier interessiert nur ein Sohn.

Hans Ulrich (1718-1793), Wagner, heiratete Margaretha Senn aus Neubrunn. Fünf Jahre vor seinem Tod erwähnt ihn der Stillstand mit folgendem Eintrag. "*Hs. Ulrich Scheuermeyer in Turben-*

thal genannt Koch bat flehentlich, dass ihm als einem armen siebzigjährigen Mann, der wegen Abnahme seines Gesichts nichts mehr zu verdienen imstande sei, ein bestimmtes ordentliches Almosen möchte zugeteilt werden. Der einmütige Schluss war, dass dieser würdige Arme ohne Aufschub an E. löbl. Almosenamt in Zürich zum Wochenbrot und Monatsgeld empfohlen werden soll." Klassisch ist die Formulierung der staatlichen Fürsorgeleistungen: der Stillstand empfiehlt, das Almosenamt in Zürich gewährt, geleistet werden wöchentliches Brot (aus der Bäckerei in Töss, herbeigeschafft vom Turbenthaler Brötchentrager) und ein monatlicher Barbetrag (den Turbenthal mit Zürich abrechnet). Klassisch ist auch die Begründung: ein würdiger Armer, weil aus Alters- und Gesundheitsgründen arbeitsunfähig. – Wir beachten den Beinamen "Koch". Auch bei seinen beiden Söhnen wird er erwähnt werden.

Hans Heinrich (1758-1831) gründete mit der Turbenthalerin Elisabeth Gubler eine stattliche Familie. Lokalkolorit aus Turbenthal gibt wieder einmal das Stillstandsprotokoll, zunächst von 1810: "*Da Heinrich und Ulrich ScheürMeyer in Turbenthal das Weib des Conr. Stahel von Turbenthal mit zwei Kindern zu sich ins Haus genommen haben und nur eine Kammer zusammen haben, worin nun 12 Personen sich befinden, wurde beschlossen, dass durch den Sigristen diesen ScheürMeyern angezeigt werde, man gestatte ihnen keine Hausleute, die Stahelin müsse also wieder weg und eine andere Wohnung suchen.*" 1816 protokolliert Pfr. Waser: "*Auf die Klage, dass neulich an einem Sonntagabend in der Stube Heinrich ScheürMejers Koch genannt im Turbenthal, von seinen zwei Töchtern, Sohn Hans Conrad und einem Fischenthaler Caspar Kunz Knecht im Schloss gespielt wurde, während von mir in der Stuben Heinrich Stahels, die nur durch eine Wand von benannter Stube entfernt, einer sterbenden Person vorgebetet wurde ...*" "*Zugleich wurde dem ScheürMejer angezeigt, dass die Vorsteherschaft auf nächste Verkündung der Hochzeit seiner Tochter Maria mit genanntem Caspar Kunz dringe, da allgemeines Gerücht, dass selbige sich schwanger befinde.*"

Die Eltern starben 73- und 65-jährig am Wohnsitz ihrer Kinder in Schwamendingen, sei es bei Hans Erhard oder bei Heinrich.

15. Der Schwamendinger Zweig der "Koch"

Hans Erhard (1786-1837) heiratete 1818 Esther Harlacher von Schöfflisdorf. 1836 erwarb die Familie das Schwamendinger Bürgerrecht. Hans Erhard hatte sechs Kinder, 11 Grosskinder, 18 Ur-grosskinder, und in der nächsten Generation sind es immer noch 14 Nachkommen!

Heinrich (1823-1893), sein Sohn, war dreimal verheiratet. Der ersten Ehe mit Barbara Schütz entsprang Jakob, der zweiten Ehe mit Elisabeth Haller der Sohn Hermann.

Jakob (1848-1894) war mit einer Württembergerin, Dorothea Saemann, verheiratet und hatte sechs Kinder, doch nur der Sohn Hans (1876-1946), verheiratet mit Rosina Denzler, hatte Nachkommen namens Scheuermeier, die heute noch leben.

Hermann (1860-1895) hatte aus seiner Ehe mit Anna Barbara Denzler zwei Söhne (Hermann und Albert), die beide Nachkommen hatten. Hermann (1881-1964) heiratete 1907 Elisabeth Lauer, eine Oerlikonerin, wo auch das erste Kind zur Welt kam. Die nächsten beiden aber wurden in Lend bei Salzburg geboren. Die Familie kehrte in die Schweiz zurück, nach Glattfelden. Albert (1888-1973) zog mit seiner 1916 geehelichten Frau ins Urnerland. Nur die erste Tochter wurde noch in Obfelden, dem Heimatort der Mutter, geboren, alle andern in Altdorf, dort heiratete auch die älteste Tochter, so auch Willy, und dort starben beide Eltern.

Margaretha (1829-?), Tochter des Hans Erhard (1786-1837), war "selbst Stammhalterin". Sie hatte zwei uneheliche Kinder, bevor sie 1876 Jakob Bollier heiratete. Ihr Sohn Johann Heinrich (1857-1922) vermählte sich 1885 und hatte 7 Kinder, von denen die beiden ersten in Adliswil, dem Geburtsort der Mutter, Seline Knüsli, geboren sind, die späteren in Zürich, wo auch beide Eltern begraben sind. Von den fünf Mädchen und zwei Buben heirateten nur zwei Mädchen und Johannes (1889-1949); mit Anna Klara Ehrlich führte auch er den Stamm in die 11. Generation.

16. Der Turbenthaler Zweig der "Koch"

Hans Heinrich (1758-1831), "Koch" genannt, ist Vater des Schwamendinger Stammvaters Hans Erhard (1786-1837), aber auch Vater von

Heinrich (1790-1871), der mit seinen Nachkommen Turbenthaler Bürger geblieben ist. Freilich wohnte auch er mit seiner Frau Veronica Maag und den sechs Kindern in Schwamendingen. Der einzige Sohn

Hans Jacob (1830-1886) blieb in Schwamendingen, heiratete Magdalena Trüb; von den 8 Kindern führen zwei den Namen weiter, Jakob und Albert.

Jakob (1855-1949), Färber von Beruf wie sein Vater, war der Letzte der Linie, der noch in Schwamendingen zuhause war; hier kamen auch noch alle sechs Kinder seiner Ehe mit der Elsässerin Franciska Wunsch zur Welt. Ihr Sohn

Eduard (1880-1947) zog wie alle seine Geschwister aus dem Heimatdorf weg. Er war Mechaniker und schloss 1911 die Ehe mit der Emmentalerin Elisabeth Schindler, sechs Kinder wurden ihnen geboren. In einer zweiten Ehe mit Ida Wassmer kamen noch einmal zwei Kinder zur Welt.

Albert (1856-1897), der zweite Sohn von Hans Jakob, war Färber wie sein Vater und Bruder, Seidenfärber in Oberrieden. Er und seine Frau Maria Benckert starben beide, noch bevor die vier Kinder zur Schule gingen. Wo die vier Kinder aufwuchsen, wissen wir nur im Fall des Jüngsten. Die älteste Tochter Anna ist Hebamme geworden und 1983 92-jährig gestorben. Der Zweite ist mit 20 Jahren gestorben. Der Dritte und Vierte haben lebende Nachkommen. Eugen Heinrich (1893-1978) hatte nur einen Sohn. Karl (1895-1960) ist der in einer Pflegefamilie im Kanton Bern aufgewachsene Jüngste. 1916 heiratete er eine Frutigerin, Rosa Schmid; doch mit vier Kindern zog die Familie wieder zurück nach Zürich.

17. Der Illnauer Zweig der "Koch"

Wir greifen zurück zum ersten "Koch", Hans Ulrich (1718-1793), und zu seinem jüngern Sohn.

Hans Ulrich (1770-1818) war (wir erinnern uns) der jüngere der beiden "Koch" genannten Brüder. In Vaters Häuschen herrschte die vom Stillstand gerügte Wohnungsnot – kein Wunder bei der Besetzung durch zwei kinderreiche Familien! Mit Regula Schellenberg hatte er auch sechs zum Kindersegen beigesteuert. Hans Ulrich wurde die Haushaltung ebenfalls zu eng, er verdingte sich in napoleonische Dienste, kehrte aber nach kurzer Zeit als kranker Mann zurück. Die ganze Familie war nun auf Unterstützung angewiesen und erhielt sie auch noch über Hans Ulrichs Tod hinaus.

Hans Caspar (1812-1888) hatte seinen Vater kaum gekannt und seine Mutter mit 13 verloren. Er wurde offenbar in die Spinnerei geschickt, wehrte sich aber 1830 vor dem Stillstand und "*bat zu einem Schneider zu gehen... Er klagt, die Arbeit in der Spinnerei sei seiner Gesundheit nachtheilig*". Er war es, der die Illnauer Linie in Schwung brachte. 1848 heiratete er Anna Nüssli von Agasul bei Illnau und nahm dort Wohnsitz.

Gottfried (1856-1931), einziges Kind, heiratete 1879 eine Anna Leemann von Russikon. Ihre vier Kinder heirateten, doch nur Emil hatte Nachkommen.

Emil (1886-1977), Schuhmacher wie sein älterer Bruder, heiratete zwar 1918 eine Bernerin von Untersteckholz, Frieda Bösiger, blieb aber seinem Illnau treu, wo er sich 1924 einbürgern liess. Seine vier Söhne Eduard, Gottfried, Walter und Erwin haben alle ihrerseits Söhne in der 11. Generation.

18. Übersicht

Ahnvaters			
Söhne	Enkel	Urenkel	Linie
Hans	Melchior	Niclaus	Hutziker Linie
Rudolf	Hs. Jakob	Hans Jakob	Scheuermeierhaus
"	"	Hans	an der Töss
		"	Boten und Wächter
		"	"s'Chlyne"
"	Hs. Heinrich	die "Koch"	Schwamendinger
	"		Turbenthaler
	"		Illnauer

19. Nachwort

Dürre Zahlen voller Leben

Wenn der Familienforscher nur Zivilstandsakten, Kirchenbücher und Stillstandsprotokolle vor Augen hätte, würde die Familiengeschichte zum dünnen Zahlensalat, ja verkäme zuweilen zur Verbrecherchronik. Man muss durch die Zahlen hindurchsehen und das dahinter pulsierende Leben erahnen. Da ist Liebe und Hochzeit, da sind Kinderfreuden und Tauffeste, da ist berufliche Bewährung und ein bescheidener Wohlstand – da sind auch Abenteuer und in Kauf genommenes Risiko. Krieg, Krankheiten, Seuchen wüten, der Kindstod geht um, die Trauer ist da – und das Leben geht weiter.

Ein Handwerkergeschlecht

Durch alle Jahrhunderte hindurch sind die Schürmeyer Handwerker gewesen. 200 Jahre lang wirkten sie als Gerber in Zürich, während 300 Jahren waren sie Küfer in Turbenthal oder übten verwandte Berufe aus, die Schuhmacher und Kürschner in Zürich, die Wagner in Turbenthal. Oft waren sie mit Ämtern betraut, Zunftmeister und Zolleinnehmer, Sigristen und Schulmeister, aber ihr Einkommen hatten sie im Handwerk. Als der Teufenthaler Müller nach Turbenthal zog, wurde er nicht Bauer auf dem eigenen Land, sondern Pächter, und prompt ging die Pacht in der dritten Generation verloren. Obschon Berchtold unter die Notabeln aufstieg und ein reicher Mann wurde, ist doch seine Familie nicht in den Kreis der führenden Familien aufgenommen worden, vielmehr verschwand sie nach wenigen Generationen aus der Stadt. Die Schürmeyer gehören weder zur Stadtaristokratie noch zum Bauernadel. Sie sind Handwerker und ziehen dahin, wo sie gebraucht werden. Und sie machen sich nützlich in der Dorfgemeinschaft.

Mobilität

Viele Familien haben einen Familiennamen erst seit dem 16. oder 17. Jh. Sie hatten immer an demselben Ort gewohnt, und schliesslich wurden sie nach diesem Ort benannt. Nicht so wir! Seit dem 13. Jh. ist unser Name (in wechselnder Schreibweise) bekannt. Gerade weil die Schürmeyer ständig den Ort wechselten (anfangs vielleicht sogar vom Kloster versetzt wurden), drängte sich die nä-

here Bezeichnung auf: der Gerber, der Müller, der Küfer namens Schürmeyer. Ihr Drang weiterzuziehen hat sich auch an ihrem Heimatort deutlich gezeigt. Turbenthal kennt keinen einzigen Einwohner namens Scheuermeier mehr; alle ihre Bürger dieses Namens sind ausgeschwärmt in die ganze Schweiz und weiter.

Ein letztes Wort

Für die ausführliche Dokumentation und Argumentation, für Illustrationen und Erzählgeschichten sei auf meine Publikation im Eigenverlag verwiesen: Die Schürmeyer, ein Zürcher Handwerkergeschlecht vom 13. bis ins 20. Jahrhundert, 100 S., ill., mit 10 S. Anmerkungen und einem Beiheft mit 25 Stammtafeln.

Im Übrigen ist eine solche Familiengeschichte nie fertig geschrieben, es gibt Lücken, und auch Korrekturen mögen sich aufdrängen. Darum bin ich dankbar für alle Hinweise.

Pfarrer Robert Scheuermeier, Alexandraweg 34, 3006 Bern

